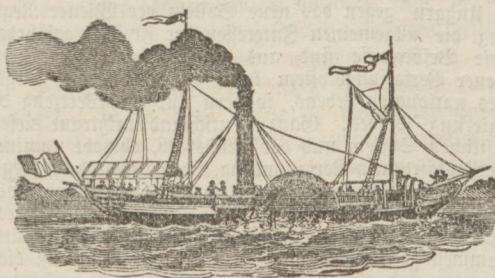


# Danziger Dampfboot.

№ 174.

Montag, den 29. Juli.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portchaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

## DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro August und September beträgt hier wie auswärts 20 Sgr. Auswärtige wollen sich direct an die Expedition wenden.

Hiesige können auch pro August mit 10 Sgr. abonniren.

## Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots.“

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Wien, Sonnabend 27. Juli.

Aus Cattaro wird vom gestrigen Tage berichtet, daß die vorgeschlagene Conferenz in Zabljak zwischen Omer Pascha und dem Fürsten von Montenegro nicht zu Stande gekommen sei. Der Fürst Nikolaus sei in Dobosfi krank. Omer Pascha ist heute nach Mostar zurückgekehrt.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses waren die Polen und Tschechen wieder anwesend. Smolka erklärte das gestrige Verhalten seiner Partei und legte die Verwahrung gegen die Art und Weise ein, wie gestern gegen einen Abgeordneten vorgegangen worden sei. Er hofft, daß künftig Zurechtweisungen nur innerhalb der Grenzen der Geschäftsordnung erfolgen werden. Claudi trat im Namen der Tschechen dieser Verwahrung bei. Der Präsident Hein erwiderte, er sei sich bewußt, die Grenzen der Geschäftsordnung nicht überschritten zu haben. Nachbauer erinnerte an die noch nicht beantwortete Interpellation betreffs Kurhessens.

Paris, Freitag, 26. Juli, Abends. Hier eingetroffene Nachrichten aus Neapel vom 25. d. melden, daß ein bourbonisches Centralcomité entdeckt und der Fürst Montemilite verhaftet worden sei. Einem Gerüchte zufolge sind der Herzog Popoli und andere Notabeln dabei kompromittirt.

Paris, Sonnabend 27. Juli, Abends. Das heutige „Pays“ meldet, daß Ciadini den Cardinal Riario Storza zu Neapel als Mitschuldigen des Fürsten Montemilite habe verhaften lassen.

Kopenhagen, Sonnabend 27. Juli. Nach der heutigen „Berlingschen Zeitung“ wird ein Generaladjutant des Königs den Marquis Torearsa hier empfangen. Ein königliches Dampfboot wird den Marquis Torearsa von Korsör nach Sonderburg bringen, wo derselbe vom Könige empfangen werden wird.

London, Freitag, 26. Juli, Nachts. In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Palmerston auf eine desfallsige Interpellation Burton's, er bedauere, daß der Traktat betreffs der Unterdrückung des Sklavenhandels auf Cuba verletzt worden sei. Die spanische Regierung habe jüngst Anordnungen getroffen, damit der Traktat besser beobachtet werde.

London, Sonnabend 27. Juli. Es wird versichert, daß Layard Wodehouse als Unterstaatssekretär des Auswärtigen ersetzt werde.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Newyork vom 17. d. ist nach den Berichten Mac Lellan's die Niederlage der Separatisten in West-Virginien eine vollständige. Im Kongreß hat Sumner einen Antrag auf Abschaffung der Sklaverei durch Entschädigung der Eigenthümer gestellt. Der Kongreß vertagt sich am 17. Juli.

## K u n d l i c h a u.

Berlin, 28. Juli.

Aus Baden-Baden wird vom 21. gemeldet: Der König von Preußen scheint noch längere Zeit hier bleiben zu wollen. Er hat seine gewohnten Spaziergänge wieder aufgenommen, wo er ganz in der alten einfachen Weise, in schlichtem bürgerlichen Rocke, ohne alle militärische oder polizeiliche Begleitung erscheint, Jedermann freundlich dankt, wenn man ihn grüßt, Bekannten die Hand schüttelt und mit ihnen spricht, kurz, als wäre nicht hier vor acht Tagen der Schuß auf ihn gefallen. Seitern Abend war er wie am Sonnabend zuvor im Concert mit der Großherzogin und dem Großherzog; die ganze Versammlung erhob sich bei seinem Eintritt, aber sonst war keine lärmende Demonstration. Und doch wäre der kleinste Anstoß, von irgend einem Anwesenden gegeben, hinreichend gewesen, die allgemeine Theilnahme zum lauten Ausdruck zu bringen. Polizeiliche Vorkehrungen sind wir hier gar nicht gewohnt und die Stadt erinnert sich noch mit Widerwillen des vorjährigen Hierseins Napoleons III., der von einer ganzen Armee verkleideter Siderheitswächter begleitet war. Hier geht alles seinen gewohnten Gang, und wenn der preussische Monarch einen Augenblick sein Leben bedroht sah, so erkennt er nun an der Liebe seines Volkes und der Theilnahme Deutschlands und Europas, wie theuer ihnen dies Leben ist. Als vor Zeiten in Baden bei Wien auf Franz II. ein Mordanschlag geschah, reiste der Kaiser Augenblicklich ab und der bis dahin sehr besuchte Badeort war auf Jahre verlassen von der vornehmen Welt; die Polizei und Soldaten traten an ihre Stelle. Der König von Preußen empfängt fortwährend die Abgesandten aller Höfe und die Deputationen von nah und fern. Er hat 50 eigenhändige Briefe geschrieben, als Antwort auf die Condolenz- und Glückwunschschriften, die ihm von den verschiedenen Fürsten zugekommen sind.

Der König und die Königin haben der Deputation der Stadt Breslau in Baden-Baden die Zusage gemacht, daß sie der Enthüllungsfest des Standbildes Friedrich Wilhelm III., welche Anfangs September in Breslau stattfinden soll, mit sämmtlichen Mitgliedern der königlichen Familie beiwohnen werden, sofern kein Hinderniß eintrete. Im letztern Falle haben die Allerhöchsten Herrschaften der Stadt Breslau anheimgegeben, die Feier bis nach dem Schluß der Krönungsfestlichkeiten in Königsberg zu verschieben.

Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin werden neueren Nachrichten zufolge erst gegen Mitte August von England nach Potsdam zurückkehren.

Das schon erwähnte Schreiben des preussischen Kriegs- und Marineministers an den Kapitän Braa in Angelegenheit der begonnenen Sammlungen für Dampfmaschinenboote lautet nach einer der Redaction der Grenzboten zugegangenen Abschrift: „Er. Wohlgeboren Herrn Kapitän Braa. Berlin, den 24. April 1861. Mit aufrichtiger Anerkennung habe ich von den Bestrebungen Kenntniß genommen, welche von Ew. Wohlgeboren und mehreren Ihrer gesinnungsgleichen Freunde im Interesse einer angemessenen Vermehrung unserer maritimen Streitkräfte ausgegangen sind. Insofern Sie den Erfolg dieser Ihrer patriotischen und dankenswerthen Bemühungen abhängig erachten von der mit Unrecht bezweifelten Bereitwilligkeit der preussischen Regierung, jene patriotischen Gaben dankbar anzunehmen und zu Nutz und Frommen des gemeinsamen deutschen Vaterlandes zu verwenden, nehme ich keinen Anstand, diese Bereitwilligkeit, wiewohl vertraulich, dennoch ganz unzweideutig zu konstatiren. Ich füge noch hinzu, daß Sie hierin nicht die einseitige Meinung des Marineministers unserer leider noch schwachen Marine erblicken dürfen, daß ich in dieser Beziehung nicht allein stehe, sondern ich kann versichern, daß man in Preußen den allein berechtigten Stolz darin setzt, die Mitwirkung der deutschen Bundesgenossen, möge sie von den Regierungen oder von einzelnen Patrioten ausgehen, in Anspruch zu nehmen, und alle Mittel und Kräfte unseres weiten Vaterlandes im Interesse seiner Stärkung, Vertheidigung und Streitbarkeit zu wehren, zu einigen und zu organisiren und im Hinblick auf diese großen Ziele jederzeit mit Ehren voranzugehen. Mit besonderer Hochachtung Ew. Wohlgeboren ergebener R. v. Roon, Kriegs- und Marineminister.“

Der Oberst und Inspecteur der 1. Artillerie-Festungs-Inspection, Blume, begiebt sich in Begleitung des Zeug-

hauptmanns Krieg zur Abhaltung einer Inspektion der Artillerie-Depots in den östlichen Provinzen zunächst nach Königsberg in Pr.

Die „Spen. Zeitung“ theilt aus der in Metropolis erscheinenden „Brasilia“ vom 23. Juni Folgendes mit: „Hr. v. Meusebach, dessen Gesundheitszustand nicht ganz hoffnungslos, ist auf einem der besten Segler, der bekannten „Schwalbe“, nach der Heimath zurückgekehrt. Ihn begleitet sein einziger Reisegefährte und wackerer Wärter, ein Schweizer, Namens Wildberger, eine treue, ehrliche Schweizernatur, den er auch in seiner verbänanishvollen, unerwarteten Krankheit vertrauensvoll zur Seite hatte. Möge dem Schwererkrankten durch Seereise und weiter durch die beste ärztliche Hülfe in der Heimath die volle Geistesklarheit wieder, uns Deutschen aber ein Stellvertreter zugesandt werden, der denselben Eifer und Willen mitbringt, die verlangten und bis jetzt noch immer versagten und verschleppten Rechte der Eingewanderten zu erkämpfen.“

Das Wochenblatt der Johanniterordens-Valley Brandenburg erzählt folgendes Curiosum: „Nach der Thronbesteigung König Friedrich Wilhelms IV., und zwar am Tage der Huldigung in Berlin 1840, legte der Monarch zum ersten Male ein Paar Generals Epauletten an, welche die Gold- und Silbermanufaktur von Hensel und Schumann geliefert hatte. Nach achtjährigem Gebrauche waren diese Epauletten schadhast geworden und sollten ausgetauscht werden, gingen somit, wie hergebracht, in den Besitz der diensthühenden Kammerdiener über. Es geschah dies 1849 in den Tagen, wo das Eintreffen der frankfurter Deputation erwartet wurde. Beim Zerbrechen der Silberborten und Bouillons findet der erste Kammerdiener des Königs, Tiedke, jetzt Garderobens-Intendant, unter dem Spiegel beider Epauletten ein Blatt starken Cartonnepapiers, auf welchem gleichlautend die Worte stehen: „Den 12. Juni 1840, der erste Schmutz von einer deutschen Hand. Er werde dir zur deutschen Kaiserkrone. Ernestine Gaertner.“ Der Fund machte bei den Augenszeugen einen um so tieferen Eindruck, als in Frankfurt a. M. die Wahl des Königs zum Kaiser von Deutschland eben stattgefunden hatte und die Deputation bereits unterwegs war. Es wurden sofort Nachforschungen angestellt, wer diese Epauletten gefertigt, und es ergab sich, daß ein junges Mädchen, eine Arbeiterin der Hensel und Schumann'schen Fabrik, eben jene Ernestine Gaertner, sie genäht, also auch allein jene Cartons unter den Silberborten verborgen haben konnte. Leider wurde jede Auskunft über die Motive zu dieser seltsamen Huldigung unmöglich, da die Näherin unterdessen gestorben war. Die Cartons mit jener Inschrift sind übrigens noch vorhanden und befinden sich im Besitze des Tiedke.“

Idenburg, 23. Juli. Das heute ausgegebene Gesefblatt publizirt das „Gewerbe-Gesef“ für das Herzogthum Idenburg. Damit ist auch bei uns auf dem bei weitem größten Gebiete des menschlichen Erwerbslebens, insbesondere was Handel, Fabriken, Manufakturen und Handwerk anlangt, die Arbeit freigegeben, der Gewerbebetrieb ohne Rücksicht auf das Geschlecht und die Gemeindegewaltigkeit nur an die Bedingung der selbstständigen Vermögensführung geknüpft, und wo ausnahmsweise wegen öffentlicher Interessen eine obrigkeitliche Bewilligung verlangt wird, erhält das Gesef die dabei in Betracht zu ziehenden Momente. — Auch eine vergangige Anzeige bei der betreffenden Polizei-Bebehörde ist zum Beginn eines Gewerbes nicht für erforderlich erachtet, denn eine allgemeine Gewerbesteuer, zu deren Sicherung die Anzeige dienen könnte, existirt bei uns nicht.

Koburg, 22. Juli. Die Feste Koburg soll einen neuen Schmut erhalten durch eine Luther-Bibliothek, welche man daselbst anzulegen gedenkt. Besonders interessirt sich Prinz Albert für das Unternehmen.

Leipzig, 23. Juli. Unsere Universität hat einen empfindlichen Verlust erlitten, indem gestern Vormittag Dr. Gregor Wilhelm Nitsch, Professor der klassischen Alterthumswissenschaft und Mitdirektor des Königl. philologischen Seminars, an einem Schlagflusse plötzlich verstorben ist.

Wien, 24. Juli. Das k. Reskript, welches nun seinem vollen Inhalte nach vorliegt, bildet demnach den Hauptgegenstand aller Conversation und allgemein fragt man sich, ist auf Grundlage der in dem Reskript enthaltenen Willensmeinung des Monarchen eine Verstärkung mit dem ungarischen Landtage möglich? Die hiesigen centralistischen Blätter rühmen die verbindliche



und väterliche Sprache des Reskriptes, welche Anschauung jedoch in Pesth nicht getheilt wird. Die ungarischen Journale sagen vielmehr, daß noch niemals in einem solchen Style zu einem ungarischen Landtage gesprochen worden sei und der Geist, welcher das Actenstück durchweht, sei ein dem ungarischen völlig fremder. Der Landtag habe nur eine Pflicht, die Constitution zu schützen, zuletzt müsse er doch siegen, denn die neue Politik des Wiener Cabinets sei nichts weiter, als ein Provisorium, welches früher oder später zusammenstürzen müsse. Sie werden mir beistimmen, daß einer solchen Sprache gegenüber die Hoffnungen auf eine Verständigung, welche in den hiesigen Regierungskreisen mit einer gewissen Offenheit zur Schau getragen werden, zum mindesten sehr kühl genannt werden müssen und ich fürchte, daß man sehr bald zur Einsicht gelangen wird, welsch einer schweren Täuschung man sich hingegeben hat.

Ein pariser Correspondent der „Znd. belg.“ theilt eine Sidesformel mit, welchen die Kaiser von Oesterreich den Ungarn leiteten. Dieser Eid geht bis auf König Andreas (1222) zurück, und Maria Theresia verweigerte ihn nicht, er wurde erst beim Regierungsantritt Leopold II. (1700) abgelehnt. Dieser Eid heißt seinem Wortlaut nach: „Wenn ich oder irgend einer meiner Nachfolger eure Privilegien jemals verletzen sollte, so sei es Euch und Euren Nachkommen kraft dieses Verprechens erlaubt, Euch zu wehren ohne dafür als Rebellen behandelt werden zu können.“

Turin. König Victor Emanuel ist als König von Italien jetzt vom Präsidenten der Regepublik Liberia in Afrika, unter aufrichtigen Glückwünschen anerkannt worden.

Das Banditenwesen wird von Rom aus von Neuem sehr lebhaft unterstützt, und wie die Opinion Nationale wissen will, hat König Franz ein neues Mittel gefunden, seine Getreuen anzueisern und noch den Vorwurf zu meiden, als stüfte er mit schwerem Golde Mord und Brand. Ferdinand II. soll nämlich auf dem Todbette ein Zwanzigstel seiner Ertrugenschaften an die Armee vermacht haben; König Franz habe nun beim Papste die Erlaubniß ausgewirkt, diese Million — Ferdinand soll 20 Millionen hinterlassen haben — an diejenigen armen Italiener zu vertheilen, die aus Anhänglichkeit an das Haus Bourbon nach Rom gegangen seien. Es sei hierauf mit römischen Bankhäusern ein Uebereinkommen geschlossen worden, daß dieselben gegen Vorzeigung von Scheinen eine Summe vorläufig bis zum Betrage von 750,000 Fr. auszahlen. Da Chiavone und Genossen sehr häufig in Rom erscheinen, um Lohn für ihre Thaten abzuholen, so würde diesen „Armen“ vorläufig geholfen sein, wenn obiges Abkommen richtig ist.

Aus Neapel wird unter dem 20. Juli telegraphirt, daß General Cialdini eine Proklamation an die Neapolitaner gerichtet habe, in welcher er sein Vertrauen an Volk und Nationalgarde ausdrückt. Er ruft alle Fraktionen der liberalen Partei zu seiner Unterstützung auf, damit er die reaktionären Banden zerstreuen und die Anschläge dessen, der sie bezahlt und aus der Ferne dirigirt, zu Nichte machen könne. Wie telegraphisch schon gemeldet, errichtet General Cialdini 30,000 Mann mobiler Nationalgarden aus dem Kern der jüngeren Generation, denen der Kriegsminister sofort 30,000 Stück Gewehre zur Verfügung gestellt hat. Diese mobilen Nationalgardisten operiren zunächst mit erprobten nord-italienischen Truppen und unter Leitung erfahrener Offiziere. Zugleich hat Cialdini hier eine Gelegenheit gefunden, eine Anzahl Garibaldi'scher Offiziere nützlich zu verwenden und sich auf diese Weise auch die Sympathien der Garibaldiisten für die Befestigung der Ruhe im Lande zu sichern. Auch hat Cialdini in der Zeitung der Sicherheitsbehörde eine Personal-Veränderung vorgenommen: Spaventa ist, wie schon erwähnt, zurückgetreten und durch Herrn v. Blasio ersetzt worden. „Il Popolo d'Italia“ meldet, daß acht Meilen von Neapel ein Banditen-Banket abgehalten wurde, bei welchem man auf die baldige Ankunft Franz II. trank.

Paris, 25. Juli. Heute hat der Fürst von der Moskowa Baden verlassen, um sich wieder hierher zu begeben. Es verlautet nichts Bestimmtes darüber, welche Antwort er seinem Souverän auf die Einladung an König Wilhelm, in das Lager von Chalons zu kommen, mitbringt. Man hat hier das Gerücht zu verbreiten gesucht, daß der König auf dieser Reise vom Kaiser Alexander begleitet sein werde. Das ist jedoch mehr denn unwahrscheinlich. Der Kaiser Alexander wird bald in die Krimm abreisen und einige Zeit in diesem Theile seiner Staaten verweilen. Wenn also in der Umgegend von Paris Quartier für einen hohen Gast gemacht wird, so ist es keineswegs für den Caaren.

Nach Briefen aus Vichy hat der Kaiser den Ball, den dort vorgestern Abends die Gardeoffiziere gaben, mit seinem Besuche beehrt. Derselbe fand bei Sternlichkeit auf einer Wiese statt. Nur an einer Stelle hatte man ein Zelt errichtet, unter welchem die Kaiserl. Quadrille getanzt wurde. Der Kaiser fand sich bei einbrechender Nacht ein und eröffnete mit der Frau des Obersten de Sonnay den Ball. In derselben Quadrille figurirten die Damen Walewska, le Hon und de la Bedolliere. Nach der Quadrille verließ der Kaiser den Ball, der jedoch erst nach Mitternacht endete. Wie obige Briefe melden, fanden Alle den Kaiser in der besten Laune.

London, 24. Juli. Ueber die ungarische Frage schreibt „Daily News“: „Die Erhaltung der alten ungarischen Verfassung verträgt sich nicht mit der in Wien verfolgten Politik. Die militärische und finanzielle Einigung Ungarns mit der übrigen Monarchie ist ein Cardinalpunkt, den Schmerling eben so wenig, wie früher Schwarzenberg aufgeben will. Wenn nur der Kaiser das Recht erhält, vermittels seines centralisirten Reichstags Steuern und Recrutirungen auszusprechen, dann soll es den Ungarn mit Freuden gestattet sein, in Pesth zusammen zu kommen, um ihre Kirchspiel-Angelegenheiten zu erörtern. Dies ist so ziemlich der Gedanke des Reskriptes. ... Daß Kaiser Franz Joseph am Ende zu Gewaltmaßregeln greifen wird, scheint uns ausgemacht. Die

ganze Maschinerie der Verfassung, und ganz besonders der Reichsrath waren schon angelegt, um dem Kaiser die Mittel zur Bezwingung der einzelnen Völker des Reiches an die Hand zu geben, nachdem alle früheren Versuche in dieser Richtung gescheitert waren. Hätte die ungarische Frage durchs Schwert entschieden werden können, es wäre längst geschehen. Aber Schwert und Galgen sind Jahre lang ohne Erfolg in Bewegung gesetzt worden, und der Muth der Ungarn hat sich durch sie nicht beugen lassen. ... Daß es gelingen werde, sie zu einem unklugen voreiligen Widerstande zu verlocken, ist auch nicht wahrscheinlich. Nicht in Folge ihrer Ungebild, sondern wegen der Verlegenheiten der Regierung, ist der Reichsrath einberufen worden. ... Es ist von liberaler Seite die Besorgniß ausgesprochen worden, als könnte die Abneigung der Ungarn gegen das neue System der Wiener Regierung die allgemeinen Interessen der Freiheit gefährden. Diese Besorgnisse sind aus der Luft gegriffen. Das Wiener Verfassungssystem kann nie das wahre Organ eines nationalen Lebens, sondern nur ein Werkzeug der Regierung werden. Ganz Deutschland mißtraut diesem künstlichen System und der Reichsrath, obwohl nominell eine Repräsentativ-Verammlung, ist thatsächlich die Negation der parlamentarischen Regierung, und schon John Stuart Mill hat darauf aufmerksam gemacht, daß freie Institutionen in einem aus verschiedenen Nationalitäten zusammen gesetzten Staate kaum denkbar sind, daß diese sich unter einander, mehr als die Regierung, anfeinden, und daß in einem derartig zusammen gesetzten Staate die einzig verlässliche Stütze und Bürgschaft der Freiheit gegen den Despotismus fehle: die Sympathie des Heeres mit dem Volke.“

Amerika. Dem „Neuer'schen Bureau“ sind aus New-York Nachrichten eingegangen, die bis zum 13. Juli laufen: „Im Repräsentanten-Hause ist ein Gesetzesentwurf durchgegangen, welcher 500,000 Mann und 500 Mill. Dollars für den Krieg bewilligt. Im Senate beantragt Sausbury aus Delaware eine Resolution zur Verbesserung der Verfassung nach einem Plane, der Mäßigkeit mit dem von Crittenden vorgeschlagenen Kompromiß hat. Die Division des Generals McClellan hat das 2000 Mann enthaltende verschanzte Lager der Sonderbündler zu Rich-Mountain in West-Virginien angegriffen. Die Sonderbündler erlitten eine Niederlage, und alle ihre Kanonen, Lagervorräthe und Wagen wurden erbeutet. Die Zahl der Todten auf Seiten der Südländer wird auf 60, die auf Seite der Unionisten auf 20 angegeben. General McClellan marschirt jetzt vorwärts. In Missouri finden häufige Scharmügel statt. Große Schaaeren von Sonderbündlern versuchen, wie es heißt, zum Gouverneur Jackson zu stoßen; aber die Unions-Truppen geben sich Mühe, ihnen den Weg zu verlegen. Ein so eben von Newport angekommenes Schiff hat die Mannschaft der auf der Höhe des Caps Hatteras von einem Kaperschiffe weggenommenen Brigg John Welch gebracht. Dasselbe Kaperschiff hatte fünf Fahrzeuge genommen und nach südlichen Häfen gebracht. Zwei Revenue-Gutter (Schiffe zur Erhebung der Zölle) sind sofort aus New-York und zwei andere Gutter aus Boston absegelt, um Jagd auf das Kaperschiff zu machen. Auf Befehl des Generals Lyon sind Unions-Truppen in die Offizin eines zu St. Louis erscheinenden secessionistischen Blattes eingedrungen, haben die Typen weggenommen und die Veröffentlichung des Journals verhindert.“

## Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 29. Juli.

Die Mitglieder des National-Vereins führen gestern früh um 8 Uhr mit zwei Dampfern, von denen der eine mit einem Hörner, der andere mit einem Sänger-Chor besetzt war, auf die Höhe nach Zoppot. Beide Dampfer waren mit Sichenlaub und Blumenguirlanden geschmückt. Die Badegäste von Weichselmünde und der Westerplatte begrüßten die auf die See fahrenden Mitglieder des National-Vereins mit Begeisterung. — Das Lied Borussia erscholl in der frischen, lebenden Morgenluft aus den Kehlen der braven deutschen Männer, die hier durch den Gedanken groß gewirkt mit der begeistertsten Kraft; auch wurde gesungen: Was ist des Deutschen Vaterland? — Ein Lied, welches von den beiden grundehrlichsten Männern, dem alten Vater Arndt gedichtet und von dem genialen Gustav Reichardt (aus Demmin) mit einem achtjährigen Kinde in Musik gesetzt worden ist. Die Fahrt auf die Rade selbst war von dem schönsten Wetter begünstigt, und das Meer lag vor den Blicken der Beschaer in den wunderbarsten Farbenpracht ausgebreitet. Das auf der Rade liegende preußische Kriegsschiff Gazelle erregte die allgemeinste Aufmerksamkeit und die freudigste Ueberraschung, welche dadurch noch mehr gesteigert wurde, daß auf freundliche Einladung des Herrn Kapitäns der Gazelle die Mitglieder des Vereins eingeladen wurden, an Bord zu kommen und ihnen die Erlaubniß zu Theil wurde, das Kriegsschiff in Augenschein zu nehmen. Es waren viele unter den Mitgliedern, welche noch nie ein Kriegsschiff gesehen hatten, deren Ueberraschung durch unmittelbare Anschauung um so höher war. Hierdurch wurden viele unserer Landsleute zu den freudigsten Hoffnungen für die Zukunft unserer Marine belebt, wie sie denn auch eine energische Anregung für das Zusammenhalten der deutschen Stämme unter dem Banner Preußens erhielten. Beim Abschied von dem Schiffe, wo mehrere Hochs geblasen wurden, ließ der Capitain mehrere Exercitien ausführen. Es war ein schöner Anblick die weiß gekleideten Matrosen und Schiffsjungen in dem Taubwerk herum klettern zu sehen. — In Zoppot wurde nicht angelegt, zum Bedruß der Vielen auf dem Steege versammelten Einwohner und Badegäste von Zoppot. Gegen 1 Uhr trafen die Dampfer wieder in Danzig ein, worauf die Mitglieder nach einer kurzen Rast sich in das Schützenhaus zum Mittagstisch begaben. Die Tafel wurde um 2 Uhr mit einer Anrede des Herrn Commerzien-Rath Heinrich Behrend eröffnet, die das Wohl unseres Königs zum Gegenstand hatte. Ein Lebehoch der Ver-

sammelten bekräftigte die gedankenvolle Anrede des Herrn Commerzienraths. Herr Dr. Liebin brachte darauf ein Hoch auf das Wohl des Herzogs Ernst von Coburg-Gotha, dem deutschen der deutschen Fürsten, dessen hochherzige Gesinnung und Liebe zum deutschen Vaterlande besonders hervorgehoben wurde. Ein unendlicher Enthusiasmus wurde hierauf laut. Es folgten nunmehr Tischreden, von denen die des Herrn v. Kottenburg in der Schönheit der Form und Kraft der Begeisterung sich auszeichnete. Einen größeren Eindruck aber machte dennoch die gedankenvolle, die deutsche Einheit betreffende Rede des Herrn Stadt-Rath Dudenhoff. Der geehrte Redner bezeichnete dieselbe freilich nur als einen schönen Traum; indessen sprach er die freudige Hoffnung aus, daß derselbe sich in kurzer Zeit erfüllen würde. — Darauf wurde dem Herrn Schulze-Delitzsch ein begeisterungsvolles Hoch ausgedrückt. — Derselbe dankte mit schön gewählten kräftig-deutschen Worten. Nach der Tafel standen die Wagen bereit, welche die Festgenossen nach Jäschenthal besörderten, wo eine große Menschenmenge derselben wartete. Die untere Terrasse hatte der Wirth sinnig ausgeschmückt. Zu bedauern war, daß die unvergleichlich schöne Festschicht durch das ungnügige Wetter getrübt war. Unter dem furchtbarsten Regen kehrte die Gesellschaft nach Danzig zurück, sich dennoch freudig, daß das Fest so lange von der Gunst des Himmels begleitet gewesen.

Unter der Leitung des Herrn Schubart fand gestern vor den Mitgliedern des National-Vereins ein Schauturnen im Jäschenthal statt, welches die größte Anerkennung fand. Zu bedauern nur war es, daß sich so viele Turner nicht eingefunden hatten. Indessen ist auch ohne sie der große und schöne Zweck erreicht worden, die Bedeutung des Turnens für die deutsche Sache den Mitgliedern des Vereins zu Gemüthe zu führen.

Wie ungenügend das Rettengeländer an Krahnthore für die Sicherheit des Publikums ist, ersieht man daraus, daß dort öfters Unglücksfälle vorkommen. So z. B. stürzte gestern Abends 11 Uhr bei der großen Fünftern wieder ein aus der Breitgasse kommender Mann in die Mottlau. Glücklicherweise ging Herr Privatlehrer Viollet zufällig vorüber, der den Fall hörte; er sah die Gefahr und sprang deshalb, ohne an sein eigenes Leben zu denken, sogleich nach und hielt den Sinkenden so lange über Wasser, bis mehrere Menschen herbeigeeilt waren, die sodann Beide, dem Verunglückten wie den Rettenden, mit Haken aus dem Wasser zogen.

Czerwinsk, 25. Juli. Wie befürchtet wurde, so haben wir schon gegenwärtig auf verschiedenen Kartoffelpflanzungen die Anzeichen der bekannten Kartoffelkrankheit, welche sich zunächst in schwarzen Flecken auf den Blättern des Kartoffelkrautes äußert, zu beobachten Gelegenheit und steht leider auch, nach den bisherigen Erfahrungen, zu erwarten, daß nach einem gestern erfolgten starken Gewitterregen die Krankheit weiter um sich greifen wird. Im Uebrigen standen die Kartoffeln bis dahin in wahrhafter Fülle und sind auch die neuen Knollen mehr und mehr schmadhaft.

Elbing, 27. Juli. Herr Oberbürgermeister Phillips hat sich auf einige Wochen ins Seebad nach Kahlberg begeben und Herr Oberbürgermeister Burscher braucht in Reimansfelde die Wasserkur.

Seit Anfang dieser Woche hat die Roggenernte in unserer Gegend überall begonnen und wird, begünstigt von dem heißen Wetter, jetzt nahe zu vollendet sein. Mit ihrem Ergebnis ist man im Allgemeinen sehr zufrieden.

Graudenz, 26. Juli. Für den hiesigen Bezirk ist Herr Regierungsrath Jacobi in Marienwerder beauftragt, Anmeldungen von Ausstellungs-Gegenständen für die am 1. Mai k. S. in London zu eröffnende Welt-Industrienausstellung anzunehmen, und die erforderlichen Aufschlüsse zu erteilen.

Bei dem am 20. d. in der Grupper Forst stattgehabten Brande sind, wie wir nachträglich erfahren, nicht 400 sondern ca. 200 Akkr. Klobenholz verbrannt. Seitens der Verwaltung wird auf Ermittlung des Brandstifters eine Belohnung von 50 Thlrn. ausgesetzt.

Freystadt, 24. Juli. Heute, Abends 6½ Uhr zündete bei heftigem Gewitter der Blitz die Spitze des Kirchthurmes in dem ½ Meile von hier gelegenen Dorfe und der Thurm steht in Flammen. Die Sturmglocke in der Stadt läutet und Alles eilt zur Hülfeleistung nach der Brandstätte; doch ist wenig Aussicht auf Rettung der Kirche vorhanden.

Thorn, 25. Juli. Die hiesige Schützenhilfe ist geneigt, sobald das betreffende Statut veröffentlicht sein wird, sich dem allgemeinen „deutschen Schützenbunde“ anzuschließen, dessen Gründung bekanntlich Herzog Ernst von Coburg-Gotha angeregt hat.

Königsberg, 27. Juli. Am Dienstag findet in der Schützenhilfe eine General-Verammlung statt, in der darüber berathen werden soll, ob und welche Festlichkeiten von Seiten der Hilfe bei den im Oktober c. bevorstehenden Krönungsfestlichkeiten veranstaltet werden sollen. Die Hilfe schlägt dazu ein Preischießen, sowie die Speisung der Veteranen vor.

Se. Excellenz der Herr Oberpräsident Dr. Sidmann ist heute nach dem Pr. Holländer Kreise abgereist und kehrt von dort in den ersten Tagen der nächsten Woche zurück.

Uebereinstimmende Berichte aus Masuren schildern den Erdruch der heurigen Roggenernte, soweit einzelne Besitzer einen Probeversuch mit dem schon in die Scheunen geschafften gemacht haben, durchschnittlich um 2 Prozent besser als im vorigen Jahre. Selbst einzelne Gegenden Masurens, die weniger Regen bekommen haben, erwarten mindestens von der Winterausaat einen gleichen Ertrag wie den vorjährigen. Dagegen sind die Aussichten für die Sommerausaat keine sehr erfreulichen, wenn schon sie noch lange nicht auf eine Missernte schließen lassen. Ergeben namentlich, die bei dem leichten Boden sehr viel Feuchtigkeit brauchen, scheinen ganz zu mißrathen, wie nicht minder der Erdruch der Deliaaten weit hinten den gehegten Erwartungen zurückbleibt. Was die Kartoffel



anbetrifft, so ist bis jetzt weder von einer schlechten Ernteaussicht überhaupt die Rede. Sie hat gesund abgeblüht und zeigt noch keine Spuren des Schwarzwerdens des Krautes, was früher, wenn auch fälschlich, als Kartoffelkrankheit gedeutet wurde.

## Versammlung der Mitglieder des deutschen National-Vereins aus den Provinzen Posen, Pommern und Preußen

(Fortsetzung.)

Sitzung am 26. Juli.

Nachdem das Hoch auf Se. Majestät den König ausgebracht worden, bestieg Herr Schulze-Deleßich den Rednerplatz. Die ganze Versammlung begrüßte ihn mit Enthusiasmus. Hier, wie überall im Vaterlande, sagt der Redner, regt sich der Geist der politisch-belegten Zeit für die Interessen unseres Vereins. Wir können es uns jedoch nicht verhehlen, daß die Zahl der Männer, welche demselben angehören, noch sehr gering ist, daß uns noch Männer fehlen, deren patriotisches Denken und Handeln in vieler Hinsicht anzuerkennen ist; wir haben dringende Veranlassung, darauf hinzuwirken, sie als Mitglieder des Vereins begrüßen zu können. Es sind freilich noch viele Bedenken vorhanden, die diesen und jenen an dem Beitritt verhindern. Man meint, daß die Zwecke des Vereins nur durch reale Mächte und nicht durch die geistige Bewegung zu erreichen sei. Darauf ist zu entgegnen, daß jede große Bewegung zu erst eine geistige sein muß. Es ist auch keine bloße Idee, auf welche wir uns stützen; wir appellieren an die sittlichen Mächte in der Brust des Volkes; wir wollen politische Disciplin verbreiten, um die materiellen Mittel für Erreichung des Zweckes zu gewinnen. Unsere Agitation bewegt sich auf dem gesetlichen Boden und ist eine durchaus gesetliche. — Viele haben noch nicht die Macht der gesetlichen Agitation erkannt. Wir kennen sie aus der Geschichte; ich erinnere an Hessen und an Holland. Trotzdem wird uns immerwährend die Frage vorgelegt: Wie weit meint Ihr denn mit Euren Agitationen zu kommen? — Wir wissen sehr wohl, daß die kleinen deutschen Fürsten ihre Scheinsoveränität nicht eher aufgeben werden, als bis sie die äußerste Noth dazu zwingt. Es liegt nun natürlich nicht in unserer Macht, eine Combination der politischen Verhältnisse herbeizuführen, welche die bezeichnete Noth und Nothwendigkeit in sich schließt; es liegt aber in unserer Gewalt, uns vorzubereiten auf einen Fall, der wie mit einem Zauber Schlag alle unsere Wünsche zu erfüllen im Stande sein kann. Wir haben es in unserer Macht, dem Volke das klar zu machen, was es will, und wir wollen und müssen diese große Aufgabe erfüllen. Wir wissen sehr wohl, daß sich uns die Indolenz und die Feigheit entgegen stellt. In uns haben wir die Energie, die auch diese beiden faulen Flecke heilen wird. Wenn uns aber trotzdem Freunde der guten Sache vorwerfen, wir erreichten zu wenig, so mögen sie sich fragen: an wem liegt es? Sie mögen unserem Verein beitreten und das vollenden, was uns bis jetzt noch nicht gelungen. Der Kampf der höchsten Interessen ist entbrannt. An uns liegt es, ihn auszugleichen; deshalb müssen wir frei sein von Indolenz und Feigheit. Wir müssen unsere Aufgabe mit der höchsten Energie auffassen. — Wir haben dazu in dieser würdigen Halle das würdigste Beispiel. Sehen Sie meine Herren das Bild an, das mir gegenüber prangt! Es lehrt für die Einigkeit. In diesem Saale hielten auch die alten Gilden ihre Versammlung. Sie haben uns gelehrt, was die Einigkeit vermag. Folgen wir ihren Beispielen. —

(Fortsetzung folgt.)

## Die Selbsttaufe.

Eine Novelle von Carl Gutzlow.

(Fortsetzung.)

Sidonie hielt einen Moment mit der Arbeit inne. Wallmuth horchte hoch auf. Harriet las: „Ja, geliebter Vater, theure Schwester, nehmt die Anfänge dieser Zeilen für das verlegene Stottern, mit welchem man sich den Weg zu einem Richterstuhl zu bahnen sucht, von dem herab über unser Herz auf Tod und Leben soll geurtheilt werden. Ach, ich hab' es zu umgehen gesucht, habe den Brief in einer Absicht begonnen, mit der ich ihn nicht enden kann, ich kann nicht verschweigen, nicht zurückhalten, was mein tiefstes Innere bewegt. Seid gut und milde in dem Augenblick, da Ihr dieses lest! Seid menschlich, nicht stolz, nicht vornehm — vergeßt, daß ich Euch um eine Nachsicht bitte, die Ihr mir Armen ja stets habt angedeihen lassen! Was will sie? fragte Wallmuth erstaunt. „Ich bin“, fuhr Harriet im Lesen fort, „nach Schönlinde gegangen, wie der Herr Hofmedicus von Müller es wollte, meiner Gesundheit wegen. Die Beängstigungen und Bekennungen meiner Brust haben sich etwas gelindert, aber wohl mehr durch die Landluft, als den Genuß der Molken, den ich jedoch fleißig fortsetze. Was mich dagegen von anderer Seite her, beunruhigte, war die sichtliche Verlegenheit, in welche unsern guten alten Eberlin meine wirkliche Ankunft versetzte. Hatte der würdige Mann, aus Dankbarkeit für das Gute, das er als Lehrer der Mutter einst im Haus ihrer Eltern genossen, sich übereilt, indem er uns meine Aufnahme in seine trauliche Pfarrwohnung zusagte, oder war die Nachsicht, daß sein Gottfried von der Universität käme,

ihm selber unerwartet, genug, ich gerieth in nicht geringe Verlegenheit, als ich, kaum angekommen und eingerichtet in dem geräumigen Fremdenzimmer der Pfarrwohnung, hörte, daß der junge Eberlin in einem Briefe seine baldige Ankunft gemeldet hatte. Der Vater schien überrascht von diesem Besuche, er hatte ihn nicht erwartet. Gottfried war im Begriff, sich auf der Universität als Doctor zu habilitiren, hatte seinen Plan aber geändert und wollte den Sommer, als Candidat der Theologie, bei seinem Vater zubringen. Nun paßte das freilich nicht recht, daß ich gekommen war. Gottfried, dacht' ich in mir, wird ankommen, sich nach den besten Winkeln und Plätzen seines traulichen Elternhauses umsehen und sich in seinem Frieden, in seinen gelehrten Arbeiten gestört fühlen. Der Pfarrer meinte dagegen, daß ich mich oder Ihr Euch in meinem Namen zu beklagen hättet. Das Haus ist zu klein, sagte er, man wird finden, daß der Anstand verletzt wird, und so wollte er Gottfried ab schreiben. Ich konnte ja das aber nicht zugeben und so stritten wir, bis eines Abends ein junger Mann die Gitterthür des Vordergartens öffnete und eintritt, während ich gerade Salat für das Nachtessen breche. Es fiel mir gleich auf, daß der Fremde den geheimen Druck kannte, mit dem man die Thür von Innen öffnet, und wie er schüchtern die Mütze zog und Phylax, statt zu beugen, sich winselnd vor ihm krümmte und ordentlich wie mit Freuden geschrei um ihn wedelte und heulte, da wurde mir angst und bange und ich sah erschrocken auf mein Eckzimmerchen, auf das gerade die Abendsonne so golden schien. Der alte Eberlin saß und las am offenen Fenster. Wie er den Hund hört, sieht er hinaus, schlägt das Buch zu und ruft erschrocken: Ach, du mein Gott! Da slog er auch schon heraus, der alte Mann, und lag seinem Sohn in den Armen. Das war auf der Schwelle des Hauses. Ich kniete in der Ferne im Salatbeet und mußte weinen, weil ich dabei an unsere gütige Mutter dachte.

Auszuziehen braucht' ich aber doch nicht; denn Gottfried hatt' es klug angefangen. Er war schon eine Stunde in Schönlinde, hatte aber sein Quartier beim Schulverweiser oben im Kloster genommen, wo es Zimmer die Fülle gab, und der Schulverweiser, ein blasser kranker Mann, war Gottfrieds Freund und Schulgenos und die hatten eine mächtige Freude, daß sie oben zusammen wohnen konnten. Der alte Eberlin lachte und meinte, sie sollten's nun auch so lassen.

Jetzt bitt' ich, lieber Vater und liebe Schwester, hört mir ruhig zu. Gottfried hatte schon von mir gehört gehabt. Daß er mich nicht stören wollte, gefiel mir. Sein blasser Freund nannte mich oben immer gnädiges Fräulein und war sehr schüchtern. Gottfried schien mir aber noch schüchtern, denn er redete gar nichts, außer mit dem Vater, der nach der ersten Freude des Wiedersehens nicht mehr so zufrieden mit ihm war wie anfangs. Du verlierst nun wieder einen ganzen Sommer, sagte er ihm, und bringst es in deinem Leben zu nichts. Gottfried stützte den Kopf in den Arm und sah in den Teller. Auch schmecken wollt' es ihm nicht. Du solltest Doctor werden, sagte der Vater, und kommst als Candidat. Zum Prediger taugst du nichts. Laß mich nächsten Sonntag predigen, antwortete ganz still der arme Mensch. Der alte Eberlin sagte mürrisch: Wenn du dich dazu nicht verunreinigt hast! Ich verstand das nicht. Sie schwiegen. Dann kamen sie auf andere Dinge und sagten sich zuletzt versöhnt gute Nacht.

Ich gehe ängstlich um etwas herum, was ich sagen will und sagen muß. Aber verschweigen werd' ich nichts. Das war schon vor drei Wochen, damals, wo ich so verkehrte Briefe schrieb. Gottfrieds Predigt hatte mich verwirrt gemacht. Er sprach so leise, daß die Landleute nicht mit ihm zufrieden sein konnten. Ich aber verstand ihn und begriff Alles, was er sagte, und als er zuletzt betete und zum Segen kam und den Segen nicht, wie ein ordentlicher Pfarrer, gab, sondern ihn auch auf sich herabschlehte und sagte: Der Herr segne uns und behüte uns, der Herr lasse sein Antlitz über uns leuchten und sei uns gnädig, der Herr hebe sein Angesicht auf uns und gebe uns seinen Frieden! — da war ich in Thränen verloren und hätte sterben mögen. Ich kam nach Hause und wußte nicht wie. Bei Tische konnte ich nicht zu ihm aufsehen. Den ganzen Tag war mirs, als müßte ich mich vor ihm verstecken. Den Abend, als er mit mir und dem kranken Freund am See entlang spazieren ging und sich dann von mir trennte, dankt' ich ihm für seine Predigt.

Der Schulverweiser litt an der Zehrung. Sein Amt ward ihm schwer und sein Gehülfe verstand wenig. So trat manchmal Gottfried für den armen Freund ein. Wenn ich zum Kloster hinaufstieg, hört'

ich schon seine sanfte Stimme von Ferne; denn die Thüren, die in den Kreuzgang führen, standen auf, weil es sehr heiß war. Ich schlich mich dann über den knisternden rothen Sandsteinboden näher und setzte mich auf einen Schaf der schönen blanken gothischen Säulen, die das Dach des Kreuzganges tragen, nieder. Da lern' ich, wie man klar und verständig, vertraulich und doch streng mit Kindern umgehen müsse, um von ihnen geliebt zu werden. Einmal kam ich zu nahe, man merkte meine Nähe, ich mußte an die offene Thür gehen. Da standen alle die Kleinen auf und Gottfried lächelte wie beschämt. Die Ehrenbezeugung ängstigte, das Lächeln rührte mich, und doch setz' ich mich hinten auf die letzte Bank, um zuzuhören. Gottfried war in Verlegenheit. Ich bekam Muth, und um ihm von dem meinigen einzulassen, sagt' ich, ich will Märchen erzählen. Ich erzählte und seitdem muß ich jeden Nachmittag in den Klosterhof und ein Märchen mitbringen. Einige Kinder küssen mir die Hand, andere schenken mir Büschel von Walderdbeeren und ganz, ganz kleine Bäckchen, die kaum sprechen können und nur zur Obhut von ihren im Feld arbeitenden Eltern hierher gegeben werden, pflücken Sternblümchen und bringen sie mir mit verschämter Liebe. (Fortsetzung folgt.)

## Permisches.

Bei einer der Berliner Bühnen ist ein Theaterarbeiter angestellt, welcher wegen seiner bekann- ten Leidenschaft für das Komödienspiel öfters zu Statistiken verwendet wurde. Wer beschreibt das Entzücken desselben, als er leztthin in einem neuen Stücke eine „Rolle“ erhielt — er sollte einen Brief auf die Bühne bringen. Während der Generalproben nähert er sich geheimnißvoll dem Regisseur: — Herr Regisseur, dürfte ich mir wohl einen Rath von Ihnen erbitten?

— Nun, und? —

— Wäre es nicht ein Vortheil für mich, wenn ich den Herren Rezensenten meine Karte schickte?

[Eine Löwenjagd in England.] Dartford in England hat in den letzten Tagen das Schauspiel einer Löwenjagd gehabt. Ein junger sehr starker Löwe hatte die Thüre seines Käfigs gesprengt und war in der Richtung nach Waterford entwichen. Die Menageriebesitzer und einige muthige Bewohner der Stadt setzten dem Flüchtling nach, Neugierige schlossen sich in ehrsüchtvoller Entfernung an. Das Thier war auf einer Ebene angelangt, an welche ein Wald stieß, und es handelte sich nur darum, dem Löwen den Weg nach dem Forste zu versperren. Der Saum des Waldes wurde daher von einigen Jägern besetzt, während das seiner Freiheit sich freuende Thier in lustigen Sätzen auf der Ebene umhersprang. Nun schloß man einen Kreis um den wilden Flüchtling, der, als er inne wurde, daß man ihn zu Leibe wolle, unruhig noch gewaltigere Sprünge machte und die Zähne in bedrohlicher Weise zeigte. — Schon wollten einige Jäger Reißaus nehmen, als es einem der verfolgenden Thierbändiger gelang, über den Löwen ein starkes Netz zu werfen, das er trotz seiner furchtbaren Anstrengungen nicht zu zerreißen vermochte. Nun faßte ihn sein Herr an der Gurgel und preßte diese zusammen, bis das dem Ersticken nahe gebrachte Thier sich ohne weiteren Widerstand in seinen Käfig zurückbringen ließ.

Einer Schilderung über die chinesischen Bettler entnehmen wir Folgendes: Von den verschiedenen Listen, welche sie anwenden, um Almosen zu erlangen, macht man sich in Europa schwerlich einen Begriff. Diejenige, welche augenblicklich am meisten gebraucht wird, ist folgende: sie beschmieren sich das Gesicht mit Excrementen oder Blut und setzen sich, auf solche ekelhafte Weise beschmutzt, vor die Thüren der Kaufstädte. Natürlich meidet Jeder das Betreten des Ladens, vor dem sich eine solche Schildwache befindet. Will der Kaufmann sie wegreiben, so werfen sie sich auf die Erde und lassen so lange ein Klagegeheul erschallen, bis ein Polizeibeamter herbeieilt, der dann noch schwieriger zu beseitigen ist als der Bettler. Der Kaufmann wählt deshalb von zwei Uebeln das kleinste, und giebt dem Bettler einige Geldstücke, worauf sich derselbe sogleich von der Ladenthür entfernt. Es besteht in Peking ein auf Kosten der Regierung erbautes Gebäude, in welchem die Bettler die Nacht zubringen können, aber die Wächter dieses Hotels brandschlagen die Bettler auf solche Weise, daß letztere es vorziehen, ihr Nachtquartier überall, nur nicht in dem für sie bestimmten Gebäude aufzuschlagen. Die chinesischen Bettler, welche gleichzeitig Diebe sind, haben einen Khan (König), dem sie blindlings gehorchen. Wenn ein Kaufmann ausgeplündert worden ist, wendet er sich an dieses Oberhaupt, welches ihm gegen eine gewisse Summe Geldes die gestohlenen Sachen wieder zustellen läßt. Durch Bezahlung kann der Kaufmann auch oben erwähnte Bettler von seinen Ladenthüren entfernt halten. Der Khan giebt ihm ein mit hieroglyphischen Zeichen bedecktes Zettelchen, welches er an seine Thüre befestigt. Die Unterthanen des Khans wissen, was diese Zeichen zu bedeuten haben, und lassen den Kaufmann in Frieden.



**Meteorologische Beobachtungen.**  
Observatorium der Königl. Navigationschule  
zu Danzig.

Juli	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermo- meter im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
27	4	334,67	+ 19,8	N.W. mäßig, hell u. wolfig.
28	12	335,39	19,8	W. schwach, bewölkt, spät. viel Regen.
29	8	331,61	13,9	S.W. frisch, bewölkt.
	12	333,89	11,2	N.W. stark mit Wähen, dicke Luft und Regen.

**Handel und Gewerbe.**

Danzig, Sonnabend 27. Juli. Unsere Kornbörse war in d. W. sehr lebhaft mit Weizen, Roggen und Mühlfrucht beschäftigt. Die Zufuhr von letzterem Artikel kann 600 Lasten betragen haben, die mit täglicher Steigerung geräumt wurden. Das Motiv hierzu liegt theils in der Wahrnehmung, daß wohl nirgends hiezu eine reichliche Erndte gewonnen wird, theils in dem Andrang zahlreicher Käufer, die prompte Abschlässe ermöglichen. Die Waare liefert sich meistens in guter Beschaffenheit und hat den gemüthlichsten Werth von 90 Sgr. pro Scheffel bedeutend überschritten. Bei untadelhafter Güte ist bis gestern 96. 97 Sgr. gemacht worden; nur eine ausgezeichnete schöne Partie wurde mit 98 Sgr. bezahlt, heute aber bewilligte man diesen Preis durchgängig für Waare von erstgenannter Beschaffenheit. Abfallende galt bis gestern 95 Sgr. und mittelmäßige, nicht ganz trockene 90 bis 92½ Sgr. — Im Weizenhandel zeigte sich eine Lebhaftigkeit, wie sie seit geraumer Zeit nicht vorkam, doch waren ein Paar Tage eher flau zu nennen. Während derselben konnte man um fl. 5 bis fl. 10 pro Last wohlfeiler kaufen, allein vorgestern und gestern glich sich dies bei einem Umsatz von 1100 Lasten wieder aus. Ueberhaupt sind in d. W. 2100 Last gemacht. Feiner Weizen, wenn solcher ausgetrieben, dürfte pro Scheffel 104.105 Sgr. werth sein. Für bestbunten und hochbunten 131.33 Sgr. ist je nach Beschaffenheit 90, 92½, 95 bis 100 Sgr. gemacht; für gutbunten 129.31 Sgr. 84 bis 87½; für 125. 28 Sgr. Gattungen 75 bis 80. 82 Sgr.; für ordinären 120.23 Sgr. 70 bis 73 Sgr. Noch immer ist der Umsatz fast lediglich auf polnischen Weizen beschränkt. Bei der bekannten Vorliebe der englischen Mäuler für dieses Gewächs muß man annehmen, daß namhafte überseeische Abschlässe im Laufe d. W. dort gemacht worden sind, zugleich aber ist aus der Haltung unserer Käufer bei übrigens fester Stimmung zu ersehen, daß sie über das Maaß gelinder Schwankungen nicht hinausgehen können. Nur regniertes Wetter kann und wird die Gemüther in dieser Zeit angehts einer reichen Erndte und bei gegenwärtiger Höhe der Preise in stärkere Schwingungen versetzen. — Roggen wurde lebhaft gehandelt, der Preis stieg gegen v. W. um 1 Sgr. und der Umsatz betrug 650 Lasten. Polnischer 117. 22 Sgr. 47½. 49½, 50 Sgr. Unsere Konjumenten bezahlten polnischen schönen 126.27 Sgr. und preussischen 122 Sgr. mit 52½ Sgr. Alles dieses gilt auf 125 Sgr., für jedes Pfund m. o. w. ½ Sgr. zu o. ab. — Gerste ohne Handel. Kleine 105, 107 Sgr. 34.35 Sgr. — Hafer wird vielseitig angeboten direct und auf Lieferung, ohne Käufer zu finden. Zu notiren 48. 50 Sgr. 26 bis 28 Sgr. — In guten Futtererbsen wurden 80 Lasten zu 48.50 Sgr. gemacht. — Spiritus ohne Zufuhr. 19 Thlr. pro 8000 % Tr. würden zu machen sein, vielleicht 19½ Thlr. — Die Roggenerndte hat in unserer Umgegend begonnen und ist von einigen Feldern bei einer Höhe von 22 bis 24 R. (im Schatten, 36 in der Sonne) bereits eingebracht. Daß der Stand dünn war, ist Thatsache, allein die Aehren sind so stark geworden, wie es selten gesehen wurde, und Viele sind der Meinung, daß dadurch der befürchtete Ausfall vollkommen gedeckt sein wird.

**Course zu Danzig am 29. Juli:**

	Thlr.	Sch.	g. 20%
London 3 M.	6.21	—	6.20½
Hamburg kurz	—	—	150
Amsterdam 2 M.	—	—	141
Staats-Sch. 3½ %	89½	—	—
Staats-Anleihe 4½ %	120½	—	—

**Schiffs Nachrichten.**

Angelommen den 27. Juli.

M. Duit, Jenna Hendr., u. G. Duit, Gertrude, v. Lübeck; J. Kuper, Gesina, v. Neustadt; A. Venema, Sieka, v. Ddensee; H. Dahl, Wergo, v. Neval; A. Köhl, Albert Friedr., v. Waterfort; A. Bödow, Ludw. Heyn, v. Swinem.; J. Brook, Georgion, v. Kronstadt; G. Beckmann, Hermann, v. Malud; G. Bager, Caroline, v. Gothenburg; J. Böge, Abeline, G. Kreuzfeldt, Amanda, u. P. Kreuzfeldt, Industrie, v. Labö; G. Elatter, Ren, v. Wismar; G. Böwer, Pansy, J. Nielsen, Fanny, G. Klidow, Maria, U. Jürgens, Harmonie, u. J. Wallis, Panjewis, v. Copenhagen, m. Ball. G. Schmidt, Anna, v. Stettin, m. Güter. J. Schmidt, Hermann, v. Rouen, m. Gyps. D. Katt, Helke de Bries, u. J. Pappen, Catharina, v. Amsterdam, m. Holz.

**Produkten-Berichte.**

Danzig, Börsenverkäufe am 29. Juli.  
Weizen, 785 Last, 133 Sgr. fl. 620; 132. 33 Sgr. fl. 585—600; 132, 131. 32 Sgr. fl. 577½—597½; 131 Sgr. fl. 550, 570, 572—590; 131, 130. 31, 130 Sgr. fl. 540, 550, 560—570; 129, 128. 29 Sgr. fl. 525, 540—545; 128 Sgr. fl. 530; 123. 24 Sgr. fl. 480.  
Roggen, 50 Last, 126 Sgr. fl. 325; 121. 22 Sgr. fl. 305 pr. 125 Sgr.  
Stettin, 27. Juli. Weizen 85 Sgr. 79 Thlr.  
Roggen 77 Sgr. 41—43 Thlr.  
Rübböl 12½ Thlr.  
Spiritus ohne Faß 19 Thlr.  
Königsberg, 27. Juli. Weizen 82—90 Sgr.  
Roggen 45—53 Sgr.  
Gerste, kleine 34 Sgr.

**Angelkommene Fremde.**

Im Englischen Hause:

Der Kaiserlich Oesterr. Kammerherr Hr. Graf v. Za-luski n. Bruder a. Wien. Hr. Rittergutsbesitzer Steffens a. Mittel Goltkau. Hr. Apotheker Schreiber n. Gattin a. Piegny. Hr. Rentier v. Flatow a. Berlin. Die Hrn. Kaufleute Gabn u. Mauerhoff a. Berlin, Hammer a. Bunzlau, Schlesinger a. Breslau, Krause a. Königsberg, Koch a. Leipzig, Levy a. Hamburg, Honig a. Fürth, Lingner a. Magdeburg, Curtius n. 2 Söhne a. Königsberg, Mielz n. Gattin a. Bremen und Dertel a. Chicago.

**Hotel de Berlin:**

Hr. Schulrath Dillenburger, Hr. Vergolder Voh, Hr. Bäckerbesitzer Meyer und Hr. Hutfabrikant Gallier a. Königsberg. Hr. Kaufmann Dame n. Sohn a. In-sterburg. Hr. Gutsbesitzer Aldenhoven a. Gölz a. R. Hr. Rittergutsbesitzer v. Neufchütz a. Belschewitz. Hr. Lieut. Scholz a. Scherwitz. Die Hrn. Kaufleute Stern a. Frankfurt, Herrmann a. Berlin und Huber a. Hanau.

**Samelzer's Hotel:**

Die Hrn. Gutsbesitzer v. Billewicz a. Mitau und Breschredt a. Kosen. Hr. Kreisgerichtsrath Albrecht a. Tilsit. Die Hrn. Kaufleute Raigelee a. Dessau, Neugäß a. Frankfurt a. M. und Barner a. Berlin. Hr. Kreis-gerichtsrath Falmer a. Tilsit.

**Walter's Hotel:**

Hr. Rittergutsbesitzer Nabolny a. Kuhlitz. Hr. Lieut. Dehling n. Gattin a. Puzig. Hr. Zimmermeister Sand-mann a. Königsberg. Hr. Oberlehrer Klausig a. Bran-denburg a. H. Hr. Fabrikant Kriete a. Bremen. Die Hrn. Kaufleute Gündell a. Bremen, Hirschberg a. Gra-denitz, Königsberger, Lebram u. Toussaint a. Berlin und Schröder a. Merseburg.

**Hotel de Thorn**

Hr. Gutsbesitzer Knauer a. Werdein. Hr. Guts-pächter Krogiewicz a. Mewe. Hr. Dr. med. Vollbeding n. Fam. a. Berlin. Hr. Rentier Leutner a. Erfurt. Hr. Rentier Warmholz n. Gattin und Hr. Fabrikbesitzer Bernick n. Fr. Tochter a. Leipzig. Hr. Thierarzt Schmac a. Elbing. Hr. Sekretär Fastenberger a. Wien. Die Hrn. Kaufleute Kruiorowicz u. Merbedinger a. Posen, Hagedorn a. Tilsit, Werner a. Ebertsburg, Schmidt a. Hannover, Polack a. Magdeburg, Millich a. Frankfurt u. Loser a. Berlin.

**Hotel de St. Petersburg:**

Frau Gutsbesitzerin Gräfin v. Strojnowska nebst Fräul. Tochter u. Bedienung a. Lublin in Polen. Hr. Rentier Sonntag a. Elbing. Hr. Apotheker Sonntag a. Berlin. Hr. Administrator Sonntag a. Klejewsko. Die Hrn. Kaufleute Frankfurter a. Breslau, Apolant a. Berlin, Ens u. Stobbe a. Tiegenhoff.

**Hotel d'Oliva:**

Hr. Kreisrichter Staudin a. Picalen. Die Hrn. Gutsbesitzer Nöhlinger u. Wallat a. Königshoff. Die Hrn. Kaufleute Rosenstock a. Leipzig, Falk a. Nord-hausen, Nagel a. Freiberg, Oldmann a. Gölz a. R. und Dreyfuß a. Mainz.

**Deutsches Haus:**

Hr. Bahnbeamter Garbe a. Dirschau. Hr. Buch-drukereibesitzer Wilhelm a. Insterburg. Hr. Gymnasiast Hersfeld a. Insterburg. Fräul. Hendes a. Neuenburg. Hr. Gutsbesitzer Weiß a. Liebenstein. Hr. Ingenieur Zahn a. Dessau. Hr. Regierungsrath Schliep a. Danzig. Hr. Partikulier Zansinger a. Berlin. Hr. Fabrikant Walter a. Schlego. Hr. Rentier Sagberg a. Mewe. Die Hrn. Gutsbesitzer Ludwig a. Braunsberg u. Klein a. Filchne. Hr. Deconom Bauer a. Memel. Hr. Dr. phil. Gaale a. Berlin. Hr. Director Zacharias n. Fam. a. Insterburg. Die Hrn. Kaufleute Jacoby a. Berlin, Sohn a. Königsberg, Marcusy a. Conitz, Müller a. Elbing, Recke a. Stuhm, Böllner a. Swinemünde und Claus a. Breslau.

Zuverlässige junge Leute, die sich als Geometer aus-bilden wollen, finden sogleich unter annehmbaren Bedingungen practische Beschäftigung bei

**Bahlcke,**  
Königl. Regier.-Geometer  
in Lauenburg.

[Eingefandt.]

Man kann der Dampfschiffahrt von hier nach Neu-fahrwasser in mehr als in einer Beziehung großes Lob ertheilen; indessen ist aber auch nicht der Tadel zu unter-drücken. Denn es waltet die Unregelmäßigkeit. — Wir wollen nur ein Beispiel anführen. Das Dampfboot „Blitz“, welches gestern um 2 Uhr eine ansehnliche Zahl von Passagieren hatte, hielt nicht in Weichselmünde an. Viele der Passagiere mußten deshalb unfreiwillig die Fahrt nach Neufahrwasser mitmachen. Eine solche Tyrannei des Kapitäns ist in keiner Weise zu rechtfertigen. Künftig mehr über diesen Gegenstand.

**Eine ordentliche und gewandte Kellnerin wird nach auswärts**  
verlangt. Nähere Auskunft im Rathweinkeller Morgens von 9 bis 10 Uhr.

**Ein seit 40 Jahren**  
mit bestem Erfolg betriebenes  
**Ship-Handler-**  
und  
**Material = Waaren = Geschäft,**  
verbunden mit  
**Gastwirthschaft,**

in einem der bedeutendsten Ostseehäfen Preußens, soll Alters halber sofort oder auch später unter sehr annehmbaren Bedingungen verpachtet werden. Das Waaren-lager würde mit übernommen werden können und wäre ein bedeutendes Capital hierzu nicht erforderlich. Hierauf Reflectirende wollen ihre Adresse unter J. W. Danzig poste restante franco einsenden.

**Einem geehrten Pferde besitzenden Publikum** zur Nachricht, daß ich ein von mir erfundenes Mittel besitze, zur Heilung von **Spath, Schaale, Sehnenklapp, Hasen-hacke** etc., welches ich von 3 Thierarzneischulen habe prüfen lassen, und sich bei hundertsfältiger Anwendung in der Praxis durch guten Erfolg bewährt hat. Ich garantire bei Selbstanwendung für Heilung ebiger Uebel wie auch für entstellende Narben und haarlose Stellen. Auf Requisition übernehme ich die Kur selbst, auch wird das Mittel mit Ge-brauchsanweisung gegen Postvorschuß auf Verlangen übersandt.

**Fr. Ernst,**  
apprbtr. Thierarzt a. Halle a. d. Saale.

**Gelegenheits-Gedichte aller Art**  
fertig  
**Rudolph Dentler, 3. Damm 13.**

**1/4 hundert Auflagen.**  
Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen und verbürgt jeglichen Sieg!“

**DER**  
**PERSONLICHE**  
**Schutz.**  
In Umschlag versiegelt.

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwäch-zuständen etc. etc. — Herausgegeben von Laurentius in Leipzig, 25. Aufl. Ein starker Band von 133 Seiten mit 60 anatomischen Ab-bildungen in Stahlstich.

— Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen, und ist fortwährend in allen namhaften Buch-handlungen vorrätzig.  
**25. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius**  
Rthlr. 1/3.

**Bestes raff. Steinkohlen-**  
**Theer aus der Engl. Compagnie**  
billigst bei  
**Christ. Fr. Keck,**  
Meltbergasse 13.

Der täglich erscheinende  
**Danziger Straßen-Anzeiger**  
empfiehlt sich zur Aufnahme von Anzeigen aller Art, die mit 1 Sgr. für die Spaltzeile berechnet werden.  
Die Expedition: Portschafengasse No. 5.

**Berliner Börse vom 27. Juli 1861.**

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	103	—	Pommersche Pfandbriefe	4	100½	—	Pommersche Rentenbriefe	4	99½	99½
Staats-Anleihe v. 1859	5	103	107½	Posenische do.	4	—	101½	Posenische do.	4	—	96½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4	103½	102	do.	3½	—	97	Preussische do.	4	—	98½
do. v. 1856	4½	—	102½	do. neue do.	4	—	95	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	122½	121½
do. v. 1853	4	99½	99	Westpreussische do.	3½	87	86½	Oesterreich. Metalliques	5	49½	—
Staats-Schuldscheine	3½	90½	89½	do.	4	—	97½	do. National-Anleihe	5	59	58
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	126½	125½	Danziger Privatbank	4	95½	94½	do. Prämien-Anleihe	4	65	64
Ostpreussische Pfandbriefe	3½	—	88	Königsberger do.	4	89½	—	Polnische Schatz-Obligationen	4	—	80
do. do.	4	99	98	Magdeburger do.	4	83½	—	do. Cert. L.-A.	5	—	93½
Pommersche do.	3½	92½	—	Posener do.	4	—	87	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	92